

Predigt 4. August 2019, 7. Sonntag nach Trinitatis, Stadtmission Darmstadt

## **Brot mit Nachhaltigkeitseffekt**

Christine Busch

Lesung: Joh 6,1-15 // Lied oder Lobpreis //

Liebe Gemeinde!

In der Lesung haben wir es gehört: Jesus war beliebt! Jedenfalls damals, in Israel, lief ihm eine große Menge hinterher. Er hatte einige Kranke gesund gemacht. Das hat viele begeistert. Und so kamen sie zu Tausenden am Ufer des Sees Genezareth zusammen. Die Menge hätte das Stadion am Bollenfalltor gefüllt – würden wir uns solche Menschenmengen heute nicht auch manchmal wünschen? Von diesem Mann wollten sie nichts verpassen. Und so eine Menge ist hungrig! Eine kleine Wurstbude kann da nichts ausrichten. Es geschieht ein Wunder: 5 Brote und 2 Fische reichen, und alle werden satt.

Am liebsten hätten sie ihn zum König gemacht. So jemanden muss man sich sichern, damit man auch in Zukunft immer satt wird, oder? Jesus wollte das nicht, er zog sich zurück auf einen Berg, allein.

Die Jünger machen sich ohne ihn in einem Boot auf den Weg, um Kapernaum auf der anderen Seeseite zu erreichen. Jesus folgt ihnen mitten in der Nacht, indem er übers Wasser geht. Die Menschen fangen an, ihn zu suchen. Erst als Boote aus Kapernaum eintreffen, erfahren sie, wohin Jesus verschwunden ist. Schnell besteigen sie ebenso einige Boote und fahren Jesus hinterher. Und so treffen sie ihn in Kapernaum wieder. Hier setzt unser Predigttext ein:

Predigttext: Johannes 6, 25-35

*Und als sie ihn fanden am andern Ufer des Meeres, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hergekommen?*

*Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid.*

*Müht euch nicht um Speise, die vergänglich ist, sondern um Speise, die da bleibt zum ewigen Leben. Dies wird euch der Menschensohn geben; denn auf ihm ist das Siegel Gottes des Vaters.*

*Da fragten sie ihn: Was sollen wir tun, dass wir Gottes Werke wirken?*

*Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.*

*Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, auf dass wir sehen und dir glauben? Was wirkst du?*

*Unsre Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht (Psalm 78,24): »Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.«*

*Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.*

*Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.*

*Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot.*

*Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.*

Achten Sie mal genau auf den Dialog: Es scheint, als redeten die Beteiligten immer wieder aneinander vorbei. Irgendwie passt da keine Antwort oder Erwiderung so richtig zu dem vorher gesagten. Ich möchte daher erst einmal versuchen, den Dialog näher zu beleuchten. Was passiert da eigentlich?

Machen wir uns nochmal die Vorgeschichte zu unserem Text bewusst: Die Menge hatte sich versammelt, weil er viele Kranke geheilt hatte. Sie hatten Wunderzeichen gesehen! Und dann hatten sie noch die Brotvermehrung selbst miterlebt.

Aber die erste Frage ist, wann Jesus nach Kapernaum gekommen ist. Ist das nur eine Smalltalk-Frage? Sind sie erstaunt, weil sie nicht mitbekommen haben, wie Jesus ans andere Ufer gekommen ist? Ich vermute eher: Wenn sie verstehen, wie dieser Jesus „tickt“, wie er „funktioniert“, dann können sie ihn besser kontrollieren. Dann könnte er nicht plötzlich über Nacht verschwinden. Dann könnten sie ihn vielleicht doch zum König machen. Dann hätten sie ihn immer „zur Hand“, wenn sie ihn brauchen.

Aber Jesus sagt ihnen auf den Kopf zu, dass es ihnen letztlich nur um ihren Bauch geht. Und ehrlich gesagt kann ich ihnen das gar nicht übel nehmen! Hunger ist schrecklich, und vermutlich hatten viele damals schon mal Hunger erlebt. Richtig Hunger, weil einfach nichts mehr da ist. Nicht den angenehmen Hunger, wenn wir uns nachher aufs Mittagessen freuen. Sondern einen nagenden, schmerzenden Hunger, weil die Vorräte zu knapp sind und nicht über die magere Zeit bis zur nächsten Ernte reichen. Wenn sie in dieser Situation Jesus hätten, dann könnte er doch jederzeit wieder aus ein paar armseligen letzten Krumen genug für alle machen. Und wenn er dann noch König wäre und die Römer vertreiben würde, dann könnte das Leben doch so richtig angenehm werden. Ich kann diesen Wunsch gut verstehen und möchte mich an dieser Stelle nicht über die Menschen damals erheben. Ähnliche Gedanken sind mir nicht fern.

Und so macht dann auch Jesu Antwort Sinn. Denn er beantwortet ja gar nicht die Frage, wann er nach Kapernaum gekommen ist. Er sieht die unausgesprochene Frage dahinter. Nämlich: Wie können wir dich festhalten, damit wir immer genug Brot haben? Seine Antwort zeigt auf, dass es nicht nur um irdische Dinge geht. Sie gipfelt in der Anweisung: Müht euch um Speise, die bleibt zum ewigen Leben – sie wird euch vom Menschensohn gegeben werden. Wir denken oft nicht langfristig, sondern

sehen nur den kurzfristigen Vorteil. Und so lenkt Jesus den Blick auf das, was langfristig wirklich wichtig ist. Gemessen an der Ewigkeit sind die irdischen Nöte zweitrangig. Also: Müht euch um das, was ewig hält.

Was hätten Sie Jesus auf seine Ausführungen erwidert? Es scheint so, dass Jesu Mahnung ankommt. Aber sie fragen nicht: Was ist denn die Speise, die ewig bleibt? Sie fragen auch nicht: Gib uns diese Speise! oder: Wo bekommen wir diese Speise her? – Sie denken in ihren eingefahrenen Wegen weiter: Wenn es um die Ewigkeit geht, dann geht es um Werke. Ich muss Gottes Werke tun, die Gebote befolgen, dann ist mir das ewige Leben sicher. Und wieder zeigt sich das Muster: Wie kann ich selbst alles kontrollieren, wie kann ich es selbst in der Hand halten? Wie kann ich es selbst schaffen, dass ich das ewige Leben bekomme?

Als evangelische Christen bekennen wir zwar mit Luther: Aus Glauben allein – und doch kennen wir solche Gedanken oft auch. Wenn ich nur genug bete oder wenn besonders viele Menschen für etwas beten - dann wird Gott uns erhören. Oder umgekehrt: Wenn ich dies oder jenes Schlechte tue, dann kann Gott mich ja nicht segnen. Kann es sein, dass wir oft den gleichen Fehlschlüssen erliegen wie die Menschen damals?

Und so fällt Jesu Antwort wieder ganz anders aus – das einzige Werk, das er nennt, ist ja gar keines. Es ist der Glaube, das Vertrauen auf Gott und auf den, den er gesandt hat, nämlich Jesus. Und dass wir selbst zu diesem kleinen „Werk“ oft genug unfähig sind, dazu haben wir zahlreiche Zeugen in der Bibel: zum Beispiel vom zweifelnden Thomas, von den verzagten Jüngern im Boot bei Nacht und Sturm oder von den Jüngern, die sich nicht vorstellen konnten, wie Jesus 5000 Männer nebst Frauen und Kindern satt bekommt.

Einfach nur glauben sollen sie? Blindlings irgendeinem dahergelaufenen Wanderprediger glauben? Also ich glaub ja auch nicht jedem, der an meiner Haustür klingelt und sagt, er wäre von der Polizei oder vom Wasserwerk und müsste da mal irgendwas gucken... Nein, wenn so jemand klingelt, frage ich nach, womit er sich denn ausweisen kann. Und das tun die Leute jetzt auch: Lieber Jesus, tu doch mal ein Zeichen, ein Wunder, zeig uns deinen göttlichen Ausweis, dann können wir dir glauben. – Moment mal, hatten sie nicht gerade eben jede Menge Wunder erlebt? Sie hatten die Speisung der 5000 erlebt, und davor sind sie ja zu Jesus gekommen, weil er Kranke geheilt hatte! Was erwarten sie denn jetzt noch? Und dann verweisen sie auf ihre Vorfahren. Die hatten doch das Manna in der Wüste gegessen. Die hatten doch eine göttliche Speise bekommen! Fische und Brot, das war doch irgendwie gewöhnlich, nicht wie das Manna in der Wüste! Also Jesus, sowas wie Manna, das müsste es schon sein.

Jetzt sind sie also doch wieder bei ihrem Bauch gelandet. Denn dass Manna ewiges Leben gegeben hätte, das wird nirgends berichtet. Es hielt gerade mal bis zum nächsten Tag, dann musste man Neues sammeln. Nicht mal Vorräte konnte man anlegen. Wenn man zu viel gesammelt hatte, war es am nächsten Tag verdorben.

Und so drehen sich ihre Argumente im Kreis. Wunder und Zeichen halten nicht lang. Sie mögen kurzfristig begeistern, aber obwohl sie am Tag davor die Brotvermehrung erlebt hatten, fragen sie schon wieder nach Wundern. So richtig nachhaltig ist das nicht. Manchmal wünsche ich mir auch so ein Wunder. Aber ich merke auch: Obwohl ich manches mit Gott erlebt habe, es ist nicht nachhaltig. Bald stellt sich wieder Alltag ein. So gut ich die Menschen damals verstehen kann, es wird ihnen nicht weiterhelfen.

Jesus versucht, ihnen das zu erklären. Nicht Mose hat euch Himmelsbrot gegeben. Auch das Manna war vergänglich. Echtes Himmelsbrot kommt direkt von Gott.

Jesu Satz ist mehrdeutig: *Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.*

„Brot“ ist im griechischen männlich, also „der Brot“. Um das besser zu verstehen, übersetze ich es mal mit „der Brotlaib“, dann kann man das besser darstellen:

„Denn dies ist der Brotlaib Gottes: Der vom Himmel kommt und der Welt das Leben gibt.“ Und in dieser Übersetzung wird klar: Es könnte sich auch auf Jesus direkt beziehen. Er selbst ist das Brot, das vom Himmel kommt, er ist es, der der Welt das Leben gibt.

Und jetzt kommt sie, die Frage, die ich eigentlich schon viel früher erwartet habe: Herr, gib uns dieses Brot! Wenn du so ein tolles Himmelsbrot hast, das noch besser und nachhaltiger ist als das Manna, dann wollen wir das unbedingt haben!

Ob sie wirklich verstanden hatten, auf was Jesus hinaus will? Oder ob sie immer noch bei ihren Bäuchen waren? Sicher wissen wir es nicht. Wer den Text über unseren Predigttext hinaus weiter liest, der erfährt, dass Jesu Beliebtheit bald vorüber ist und sich viele von ihm abwenden. Aber es ist auch nicht wichtig, was die Leute damals dachten. Wie ist es mit uns? Wollen wir dieses Himmelsbrot? Und wo kriegen wir das her? Hören wir auf Jesu Antwort: Sie ist ein Vers, der in vielen Bibeln fettgedruckt ist. Er ist einer der 7 Ich-bin-Worte aus dem Johannesevangelium.

*Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.*

Jesus sagt es nochmal deutlich: Er selbst ist das Brot, und dieses Brot schenkt Leben. Und dieses echte Himmelsbrot hat eine Eigenschaft, die wir bei dem irdischen Brot vergeblich suchen: Hier wird der Hunger und Durst nach Leben wirklich dauerhaft gestillt. Es ist ein Brot *mit Nachhaltigkeitseffekt*. Dieser Glaube wirkt besser als Wunder und Zeichen.

Aber wie komme ich denn nun an dieses Brot? Wie kann denn der Glaube meinen Hunger stillen? Jesus sagt: Wer zu mir kommt, wer an mich glaubt...

Liebe Gemeinde, das ist kein 7-Schritte-Plan, den man nur abarbeiten muss. Das trifft genau den Kern des Problems, das die Menschen damals auch hatten: Sie hätten gern etwas gehabt, das sie selbst kontrollieren können. Wenn sie nur wissen, wie Jesus tickt, wie das mit dem Brotwunder funktioniert, wenn sie Jesus zum König machen, oder wenn er ihnen sagt, was denn genau die Werke Gottes sind: Dann

haben sie es in der Tasche. Dann müssen sie im irdischen Leben nicht mehr hungern und ewiges Leben haben sie noch dazu.

Aber das funktioniert nicht. Letzte Woche hat uns Detlef Gallasch in seiner Predigt gesagt, wie geistliches Wachstum „funktioniert“. Die üblichen Antworten wie Bibellesen, Kongresse besuchen, Lobpreislieder singen – all das ist nicht verkehrt, aber es garantiert kein geistliches Wachstum. Für Wachstum im Glauben bietet uns Jesus eine Formel an: „Folge mir nach.“ Und genau das ist auch hier die Antwort: Komm zu mir, glaube an mich!

Das, was Jesus hier anbietet ist Beziehung. Und Beziehungen kann man nicht mit einem 7-Schritte-Plan erzwingen. Das Brot des Lebens ist die Einladung, mit Jesus in Beziehung zu kommen und in dieser Beziehung zu bleiben. Nur in dieser Beziehung kann unser Lebenshunger auf Dauer gestillt werden. Aber Beziehungen sind dynamisch. Beziehungen werden von zwei Seiten gestaltet. Daher wird meine Beziehung zu Jesus anders aussehen als die von Detlef oder die meines Ehemanns oder die von Ihnen. Ich kann viel von mir erzählen, aber ob das zu Ihnen passt?

Ich habe 4 Kinder. Zu jedem dieser Kinder habe ich eine andere Beziehung. Denn jedes dieser Kinder ist ein anderer Mensch. Und so gestaltet sich die Beziehung immer sehr individuell. Natürlich habe ich – vor allem, als sie noch klein waren – darauf geachtet, dass alle das Gleiche bekommen. Aber jedes meiner Kinder hat darauf anders reagiert und manchmal war es nötig, ganz individuell zu reagieren.

Und so gilt das auch in unserer Beziehung zu Gott: weil jeder von uns ein ganz unterschiedlicher Mensch ist, wird jeder auch unterschiedliche Erfahrungen im Glauben und in der Beziehung zu Jesus machen. Angenommen, ich bete eine ganze Nacht lang um etwas, und am Ende bekomme ich es. Das wäre eine tolle Erfahrung. Aber wenn ich mich jetzt hinstelle und sage: Du musst nur eine ganze Nacht lang beten, dann bekommst du, was du möchtest – dann wird das nicht funktionieren. Solche Erfahrungen lassen sich nicht verallgemeinern.

Beziehungen entwickeln sich: Meine Kinder sind gewachsen. Als Säugling war die Beziehung zu ihnen anders als mit 6 Jahren oder in der Pubertät. Und heute, wo die Kinder alle erwachsen sind, ist sie wieder ganz anders.

Auch im Glauben bin ich gewachsen. Meine Beziehung zu Jesus hat sich verändert und sieht heute ganz anders aus als vor 20 Jahren. Das heißt nicht, dass sie damals falsch war oder dass heute alles richtig ist. Es ist einfach die Veränderung, die durch eine lebendige Beziehung entsteht.

Beziehung ist zweiseitig. Das eine ist, wie ich eine Beziehung gestalte, aber die Seite des anderen, das habe ich gar nicht in der Hand. Das gilt für irdische Beziehungen genauso wie für unsere Beziehung zu Gott. Manchmal begegnen wir Gott ganz unerwartet, manchmal sehnen wir uns nach einem Wort von Ihm und es scheint alles still zu sein. Jesus verspricht uns im heutigen Bibeltext, dass er sich nie abwendet.

Wer zu ihm kommt und an ihn glaubt, der wird nicht mehr hungern oder dürsten.  
Aber wie sich das konkret gestaltet, das kann sehr unterschiedlich aussehen.

Wie sieht Ihre Beziehung zu Jesus aus? Gibt es vielleicht ein wichtiges Erlebnis, das Ihnen immer wieder einfällt? Falls Sie schon länger mit Jesus unterwegs sind: Wie hat sich Ihre Beziehung verändert? Wie sah es früher aus, was ist heute wichtig? Oder brauchen Sie vielleicht einen Neuanfang? Was möchten Sie in die nächste Woche mitnehmen?

Manchmal hilft auch der Austausch mit anderen. Ich möchte Sie ermutigen, nachher bei einer Tasse Kaffee mit anderen darüber ins Gespräch zu kommen!

Amen.